

## Das künstlerische Leben in Basel vom 1. November 1904 bis 31. Oktober 1905

Autor(en): Adolf Visscher van Gaasbeek

Quelle: Basler Jahrbuch

Jahr: 1906

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/97efe27e-3c6f-4616-9984-7afd3391bbf1>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>



Meister des 15.—18. Jahrhunderts“ erwähnen würden, die, im Auftrag der Basler Kunstkommission, im Verein mit den Proff. D. Burckhardt und H. A. Schmid, vom Konservator der öffentlichen Kunstsammlung Prof. Paul Ganz herausgegeben wird. Bis jetzt sind drei Lieferungen zu je 15 Blatt erschienen. Sie machen dem Herausgeber, sowie den Verlegern Helbing und Lichtenhahn hohe Ehre. Die vorzüglichen Reproduktionen sind sämtlich in Basel erstellt worden.

#### D. Architektur.

Des verflossenen Jahres Hauptereignis auf dem Gebiete der Baugeschichte unserer Stadt ist die Vollendung der mittleren Rheinbrücke. Am 10. November 1902 begonnen, wurde dieses monumentale Werk der Ingenieurkunst in der verhältnismäßig kurzen Zeit von drei Jahren durch die Brückenbauunternehmung A. Buß und Ph. Holzmann fertiggestellt. Der baukünstlerische Teil der Aufgabe lag in den Händen des Architekten E. Faesch. Die Vorarbeiten reichen zurück bis in das Jahr 1897, wo die Firma Alb. Buß & Cie. die ersten Studien unter Zuziehung des genannten Architekten begann. Aus dem großen Preisauschreiben im Jahre 1901 als Sieger hervorgegangen, haben die vom Staat mit der Ausführung der Brücke betrauten Unternehmer A. Buß und Ph. Holzmann den Ingenieur-Anteil der Aufgabe, dank den modernen Fundierungsmitteln, trotz allen Schwierigkeiten glatt gelöst. Bei der künstlerischen Durchbildung der Brücke erstrebte der Architekt, dem als beratender Freund Professor Friedrich von Thiersch (München) zur Seite stand, dem Werke den Stempel des Neuen und Zeitgemäßen zu geben, dabei aber die Eingliederung in das alte Stadtbild möglichst zu berücksichtigen. Das „Käppeli“ der alten Brücke wurde sorgfältig abgetragen, restauriert und auf der neuen Brücke so angebracht, daß es mit ihr zu einheitlicher Wirkung gelangen konnte. Auch



die Zugänge zur Brücke vom Kleinbasler-Ufer, sowie die Beleuchtungsmaſten fügen ſich dem ganzen Werke organiſch ein. Die Übergabe der Brücke durch die Unternehmer an den Staat wurde mit einer feierlichen Einweihung am 11. November 1905 vollzogen.

Mit großem Intereſſe beobachten wir den Fortſchritt der Bauarbeiten am Empfangsgebäude für die Schweizeriſchen Bundesbahnen, deſſen Hauptfaçade als Abſchluß des Centralbahnplatzes von hoher Bedeutung für unſer Stadtbild ſein wird. Die Erwartungen ſind im hohen Maße geſpannt. Die Architekten E. Jaeſch und E. LaRoche haben die architektoniſche Bearbeitung im Äußern und Innern dieſes von der Kreisdirektion II der Schweizeriſchen Bundesbahnen entworfenen Baues übernommen. Das Detail bewegt ſich im Formengebiet vom Ende des 18. Jahrhunderts. Der nächſte Bericht wird uns Anlaß geben, die Wirkung des Gebäudes im Zuſammenhang mit der übrigen Umgebung des Platzes zu beſprechen.

Auch am badiſchen Bahnhof geht die Arbeit ohne Unterbrechung von ſtatten.

Von ſtaatlichen Bauwerken ſind noch einige zu erwähnen.

Die nach den Plänen des Hochbauinſpektors II, Architekt Th. Hünerwadel, ausgeführte höhere Töchterschule am Kohlenberg rückt der Vollendung entgegen. Sodann das Schulhaus für die Mädchen-Sekundarſchule an der Ecke der Zähringer- und Breiſacherſtraße, zu dem die Pläne vom Hochbauinſpektor I, Architekt C. Leiſinger, entworfen ſind. Hier geſtattete der ſchmale Bauplatz dem Architekten eine unregelmäßige Grundrißdiſpoſition nicht; es wurde eine ſymmetriſche Geſtaltung vorgezogen. Abweichend von den übrigen hieſigen Schulhausbauten wurde der Examen- und Singſaal in das Erdgeſchoß verlegt. Es dürfte dieſe Anordnung auch in äſthetiſcher Beziehung nicht zu beanſtanden ſein. Die einfachen Façaden zeigen Formen der Frührenaiffance mit



modernen Anklängen. Der Übergang von der Zweiteilung der Fenstergruppe im Mittelbau in die Dreiteilung ist durch flache erkerartige Ausbauten im I. Stock vermittelt. Zur Erzielung einer bewegteren Silhouette ist die Dachgesimslinie durch einfach geformte Giebel unterbrochen. Ein Hauptmotiv bietet der als Zugang zu der verlangten Aussichtsterrasse dienende Treppenturm an der Südwestecke, der unten als offene Halle ausgebildet ist. Die daran angebaute Turnhalle zeigt in der Fenstergestaltung ähnliche Formen wie der Examensaal.

Für Zwecke der Staatsverwaltung wurde vom Hochbauinspektor II, Architekt Th. Hünerwadel, ein Aufbau auf das Hintergebäude des Falkensteinerhofes am Münsterplatz, sowie ein Verbindungsbau zwischen jenem und dem alten Domhof projektiert und vor kurzem im Rohbau fertig gestellt. Da diese Gebäudepartien einzelne noch unzusammenhängende Glieder des nach und nach zu erstellenden Verwaltungsgebäudes und daher nur Teile eines künftigen Ganzen sind, so geben sie noch kein abgeschlossenes Bild; wir verschieben deshalb eine Besprechung auf später.

Ein vom gleichen Architekten entworfenenes neues Brausebad am St. Johannisplatz nähert sich der Vollendung im Rohbau. In Formgebung und Material ist ein gewisser Anschluß an das St. Johannitor gesucht.

Als Dependance vom Besalium wurde mit den einfachsten Mitteln an der Besalgasse eine kleine Abwartwohnung erbaut. Die Façaden sind mit grauem Wespennetz verputzt; die Läden und Dachgesimse sind rotbraun gestrichen, um dem Ganzen einen freundlichen Eindruck zu verleihen. (Architekt C. Leisinger, Hochbaubureau I.)

Von demselben Architekten wurde das Haus St. Johannvorstadt Nr. 14, ursprünglich „zur kleinen Mägd“ genannt, einem Umbau unterzogen. Es hat schon verschiedenen Zwecken



gedient; zuletzt als Lindenmeyersche Färberei umgebaut, wurde es im Jahre 1900 durch die öffentliche Verwaltung angekauft. Im laufenden Jahre ist es nun als Filiale der Basler Pfandleih-Anstalt eingerichtet worden. Die Straßensaçade wurde in ihrer alten Form zurückgesetzt und der malerische Holzgiebel ergänzt, um den Charakter des alten Hauses innlich zu wahren.

Über die Filteranlage des städtischen Wasserwerks auf dem Bruderholz haben wir im letzten Berichte gesprochen. Die Façaden der mächtigen Reservoirs und Filter haben durch eine einfache kräftig profilierte Architektur, sowie durch die Wahl des Granits als Baumaterial, einen wahrhaften Ausdruck gewonnen. Der ernste Gesamteindruck dieser umfangreichen, für die sanitären Zustände unserer Stadt so wichtigen Anlage wird belebt durch ein Magazin- und Bureaugebäude, das sich, in einfachen Formen gehalten, durch seine malerische Silhouette der Naturschönheit der Umgebung anpaßt. (Architekt E. Wischer.)

Der schon in unserm vorjährigen Bericht erwähnte Anbau an den Musiksaal am Steinenberg wurde in diesem Jahr vollständig fertig gestellt und mit Beginn der Konzertsaison der Öffentlichkeit übergeben.

Er enthält im Erdgeschoß einen geräumigen Korridor, ein großes Stimmzimmer, die Bibliothek der Allg. Musikgesellschaft, sowie drei Solistenzimmer. Bei Benutzung des den I. Stock einnehmenden neuen Konzertsaales kann das Stimmzimmer als Garderobe verwendet werden. An der Steinenbergfaçade verbindet eine Treppe das eine der Solistenzimmer mit dem neuen Konzertsaaale, so daß es für diesen als Stimmzimmer benutzt werden kann. Gleichzeitig isoliert aber dieser Treppenraum den neuen Saal gegen die Geräusche der Straße, welche namentlich seit der Einführung der Straßenbahn sehr störend geworden sind. Der neue Konzertsaal im I. Stock enthält, mit seiner an der Schmalseite gegen das historische Museum an-



geordneten Galerie, 550 Sitzplätze. Der Saal ist mit dem Balkon des großen Musiksaales in Verbindung gebracht, so daß das ganze Stadtkasino-Gebäude von der einen schmalen Fassade am Steinenberg bis zur gegenüberliegenden am Barfüßerplazze in der Höhe des I. Stockwerkes zu einem auf gleichem Niveau liegenden Ganzen verbunden werden kann. Die Besitzerin des Gebäudes, die Stadtkasino-Gesellschaft, wurde zu dem Anbau veranlaßt durch den Umstand, daß die Räume, die sie dem Publikum zur Verfügung stellen kann, immer ausgiebiger benutzt wurden, und daß es wünschenswert war, rein musikalische Veranstaltungen mehr von denjenigen Teilen des Gebäudes zu trennen, in denen die Wirtschaft betrieben wird.

Gleichzeitig wurde auch der Musiksaal einer gründlichen Renovation unterzogen; eine neue Dampfheizung wurde angebracht, die Dekoration nach den Intentionen des Erbauers J. J. Stehlin vervollständigt, die Beleuchtungskörper erneuert, das Musikpodium abgeändert und endlich eine Orgel in der Nische über dem Orchester aufgestellt. Damit hat der Saal diejenigen Teile noch erhalten, welche, von Anfang an beabsichtigt, der großen Kosten wegen bis jetzt nicht zur Ausführung hatten gebracht werden können. (Architekt J. Stehlin.)

Zu Basel gehören auch zwei in Reichen von Architekt E. Bischer ausgeführte Bauten gemeinnützigen Zweckes. Es sind dies die Anstalt „zur Hoffnung“ und der Spital der Diakonissen-Anstalt. Mit Rücksicht auf ihre Lage in einer landschaftlich reizvollen Gegend ist das Äußere dieser Gebäude in ausgesprochener Weise auf eine malerische Wirkung hin entworfen. Der Architekt hat sich zur Erreichung dieses Zieles, wie bei mehreren andern seiner jüngeren Werke, eines Stiles bedient, der, bei freier Durchbildung, auf der bürgerlichen Architektur des Übergangs vom Mittelalter zur Renaissance fußt.



Ein Neubau für den israelitischen Spital ist an der Ecke der Buchen- und Gotthelfstraße in Ausführung begriffen. (Architekt Rud. Sandreuter.)

Im Innern der Stadt sind auch in diesem Jahre wieder eine Anzahl Geschäftshäuser in Angriff genommen worden, deren Vollendung aber erst im nächsten Jahr erfolgen wird.

Der Neubau der Schweizerischen Kreditanstalt, Freiestraße Nr. 115, wird von Architekt E. Jaesch nach seinem zur Ausführung gewählten Konkurrenzprojekt vom Frühling dieses Jahres erstellt. Die Architektur dieses imposanten Baues zeigt das Bestreben, durch möglichst einfache und große Gliederung eine ruhige monumentale Wirkung zu erzielen.

Ein anderes Bankgebäude entsteht auf der Liegenschaft zum „Schaltenbrand“: Die Eidgenössische Bank hat hier den Architekten Rud. Sandreuter mit der schwierigen Aufgabe beauftragt, auf dem sehr beschränkten Platz ihr Geschäftshaus zu erbauen.

Weitere Neubauten bemerken wir an der Falknerstraße, bezw. Gerbergasse und an dem infolge Korrektion bedeutend verbreiterten Schnabelgäßlein.

Das Geschäftshaus Ecke Streitgasse und Weißgasse wird zu einem hallenartigen Verkaufsmagazin für allerlei Lebensmittelbranchen erweitert durch Überbauung der dazu erworbenen Grundstücke Streitgasse 20, Weißgasse 58 und 56 und Ringgäßlein 5. Der Erweiterungsbau, der in diesem Jahre noch unter Dach kommt, wird sich im Äußern an das von den Architekten Gebrüder Stamm im Jahre 1900 erstellte Eckhaus anlehnen. (Basler Baugesellschaft.)

Auf der Liegenschaft Eisengasse Nr. 6 ist im Rohbau beinahe fertig gestellt ein Laden- und Magazingebäude der feinen Quincaillerie- und Lederwarenbranche. (Basler Baugesellschaft.)



Auf alle diese Bauten werden wir im kommenden Jahre näher eingehen. Von den im vorigen Jahre begonnenen Geschäftshäusern erwähnen wir nunmehr als vollendet das Warenhaus am Marktplatz Nr. 1.

Bei diesem wurde von den Architekten Romang und Bernoulli eine ruhige Silhouette bei reicher, stark wirkender Fassade angestrebt. Die vom Bauherrn verlangten großen Schaufenster im Erdgeschoß und I. Stock bedingten die Anwendung von dünnen Eisenständern, die als Träger der ganzen Fasadennlast technisch zwar genügend, fürs Gefühl aber zu schwach erscheinen mußten. Das architektonische Problem wurde also darin erblickt, der Mauerlast über den Schaufenstern ihre übermäßige Schwere zu nehmen: sie wurde hinter die seitlichen, einrahmenden Steinpfeiler zurückgesetzt und zur Erhöhung dieser Wirkung stark gefärbt und ornamentiert. Die architektonischen Ausdrucksmittel wurden der Bestimmung des Hauses entsprechend plakatartig, sozusagen „fortissimo“ angewendet. Mitarbeiter bei diesem Werk war Architekt A. Vommel.

Das Haus „zur Wolfschlucht“, Gerbergasse Nr. 50, zeigt in den in einem leichten Empire-Stil gehaltenen Erdgeschoßlokalitäten gobelinartig gehaltene von Burkhard Mangold gemalte Szenen aus dem „Freischütz“. (Architekt H. Flügel.)

Nach den Plänen von Architekt J. Ulrich Hammerer ist an der Falknerstraße Nr. 35 ein Neubau ausgeführt worden, der gleichfalls Restaurationszwecken dient.

Das Warenhaus an der Freienstraße Nr. 49 hat eine Vergrößerung durch Zuziehung der einen Nachbarparzelle erhalten; Architekt R. Sandreuter hat sich in der Durchbildung der Fassade an die bisher bestehende angeschlossen.

In der Umgebung des Bundesbahnhofes haben wir das Hotel „zur Post“ zu erwähnen, dessen Interieurs erst in diesem Jahre vollendet wurden. Das im Erdgeschoß befindliche Restau-



rant ist in zwei getrennte Lokale von verschiedener Charakterisierung gegliedert. Das größere dient zur Aufnahme eines breiteren Publikums und ist zum Teil mit einem Kreuzgewölbe, zum Teil mit einem Kassettenplafond versehen. Eine Täfelung, ein großer Kachelofen mit umlaufender Bank und ein laufender Brunnen, sowie allerhand sonstige Gegenstände machen das Lokal abwechslungsreich und amüsan. Das kleinere ist in seiner Ausbildung im Barockstil ruhiger gestimmt. Es hat ein eichenes Hochtäfer; die Wandfläche darüber, sowie der Plafond sind Stuck. Ein Marmorboden, Plattenbekleidung und eine als Stuckrelief ausgeführte Darstellung der Bier spendenden Brauerei beleben den Gesamteindruck; die farbige Behandlung, für das Holzwerk Rauchgrün, für die Wände und Decken ein leicht gebrochenes Weiß, ergibt einen geschlossenen Gesamteindruck. (Architekt R. Sandtreuter.)

Das Hôtel de l'Univers wurde gleichfalls in diesem Jahre seiner Bestimmung übergeben. Es weist in seiner innern Durchbildung und Ausstattung das Bestreben nach einer sehr einheitlichen und vornehmen Gesamtwirkung auf. In stilistischer Beziehung erkennen wir bei einer ausgesprochen modernen Auffassung einige Anlehnung an französischen Barock und an den Empirestil. (Architekten La Roche, Stähelin & Co.)

Die zwischen dem Centralbahnplatz und dem neuen Gebäude der obern Realschule gelegenen Parkanlagen haben einen nach Angaben des Architekten E. Jaesch erstellten Musikpavillon erhalten.

Ein in der Elisabethenstrasse in Ausführung begriffener Neubau der Basler Transport-Versicherungsgesellschaft zeigt Spätrenaissanceformen (Architekt E. Vischer).

Vor dem Nischen- und dem St. Albantor sind auch dieses Jahr wieder einige Gebäude entstanden.

An der Ecke Albananlage-St. Jakobstrasse ist eine Restaurationshalle für die dort betriebene Brauerei von Architekt



E. Pfunder erbaut worden. Der Charakter der Architektur in modernen Formen soll den Zweck des Gebäudes zum Ausdruck bringen, wobei der Wunsch des Bauherrn, das Restaurationslokal müsse möglichst für alle Stände passend erstellt werden, begleitend war für die Art und Weise des innern Ausbaus. Eine Bekrönung durch eine Pergola und eine Veranda, welche den Übergang zum zugehörigen Wohnhaus vermitteln soll, verleihen dem Ganzen einen heitern Charakter.

Auf dem bisher zu St. Jakobstraße Nr. 11 gehörenden Garten-Areal sind zwei schmale Wohnhäuser im Bau begriffen, die sich zur Erzielung einer bedeutenderen äußern Wirkung gegenseitig unterstützen sollen. In der Ausnützung der sehr tiefen Baustelle hat sich Architekt R. Vinder bei Amerikanern und Niederländern Rat geholt. Die großen Fensteröffnungen sollen eine reichliche Lichtquelle für die beträchtliche Tiefe der Häuser geben.

An der Ecke St. Jakobstraße = Peter Merianstraße und an der Langgasse sind zwei größere Bauten begonnen worden, deren Besprechung im nächsten Bericht folgen wird. Das gleiche gilt für den Um- und Anbau Gellertstraße Nr. 16.

Das schon im vorigen Bericht erwähnte Wohnhaus Gellertstraße Nr. 20 (dort irrthümlicherweise mit Nr. 10 bezeichnet) ist in diesem Jahre vollendet und bezogen worden (Architekt F. Stehlin). Desgleichen die ebenfalls im vorigen Jahr erwähnten beiden Wohnhäuser Peter-Merianstraße Nr. 19 und 21 (Architekten Romang und Bernoulli). Auch das von der Basler Baugesellschaft erbaute Wohnhaus Sevogelstraße Nr. 30 wurde im Sommer dieses Jahres vollendet. Das Äußere sollte sich soviel als möglich an Vorbilder aus einer Blütezeit bürgerlicher Baukunst in Basel anlehnen. Mit der Fertigstellung der Wohnhäuser 107 und 109 an der Engelgasse präsentiert sich eine stattliche von R. Friedrich & Cie. erbaute Dreihäusergruppe,



deren Façaden nach Zeichnungen von Architekt Alphons Bischoff ausgeführt wurden.

Das Wohnhaus Wartenbergstraße Nr. 15 zeigt eine ähnliche moderne Architektur, wie das im vorigen Jahr vollendete Nachbarhaus Nr. 13 (Architekten Romang und Bernoulli).

Unter anderem ist am St. Albanring eine größere Möbelfabrik mit zugehörigem Wohnhause nach den Plänen von Architekt Heinrich Flügel im Bau begriffen, am Albanrheinweg ein Wohnhaus nach den Plänen von Architekt Rud. Sandreuter.

Eine bemerkenswerte Wohnhausgruppe finden wir an der Gundeldingerstraße. Ihre Lage in der Achse der Delsbergerallee macht sie von weither sichtbar. Die Gebäude zeigen in ihrer Façadenausbildung einen ländlichen Charakter; das zusammenfassende große Ziegeldach wird durch verschiedene Dachaufbauten belebt, deren Holzwerk blau getönt ist. (Architekt E. Dettwiler.)

In der Delsbergerallee Nr. 5 entsteht nach den Plänen von Architekt W. Lodewig ein Wohnhausbau, dessen Façade in norddeutscher Renaissance ausgebildet wird. Am Baumgartenweg Nr. 4 und 6 werden zwei Wohnhäuser nach den Plänen des Architekten J. Ulrich Hammerer ausgeführt. Auch im übrigen Teile des Gundeldingerquartiers finden wir noch mancherlei Neubauten, deren spezielle Erwähnung uns jedoch zu weit führen würde.

Auch im äußern Steinen- und Spalenquartier haben wir einige Wohnhausbauten zu erwähnen. Am Steinenring und der Oberwilerstraße setzen die Architekten Gebrüder Stamm ihre Einfamilienhäuser-Gruppen fort. An der Arnold-Böcklinstraße Nr. 11 und am Bundesplatz haben die Architekten G. und J. Kelterborn zwei Wohnhäuser erstellt, deren wir schon im vorigen Bericht flüchtig Erwähnung getan haben. Bei beiden bildet den Ausgangspunkt der stilistischen Behandlung die deutsche



Renaissance, die ja für eine malerische Gruppierung so mannigfache Vorbilder gezeitigt hat. Mit einem weitem Willenbau der genannten Architekten ist an der Ecke der Therwiler- und Arnold-Böcklinstraße der Anfang gemacht worden.

An der Bättwilerstraße haben die Architekten Ridert und Lamm einige Wohnhäuser im Übergangsstil von der Gotik zur Renaissance ausgeführt. Der heimelige Charakter alter Bürgerhäuser hat für die Ausbildung im Äußern und Innern die Anregung gegeben. An der Schützenmattstraße Nr. 15 wird das alte im Garten stehende Wohnhaus einem Um- und Erweiterungsbau unterzogen. In moderner Auffassung geben hier mittelalterliche Grundformen das Material zu einer malerischen Gruppierung der Baumassen. (Architekt E. Faesch).

Die schon im vorigen Bericht erwähnte Häusergruppe an der Palmenstraße hat dieses Jahr eine Fortsetzung an der Ecke gegen die Ahornstraße erhalten, die durch Ausbildung der Fassade im modernen Sinne ebenfalls die Absicht des Erbauers, etwas Neues zu bieten, in starkem Maße zum Ausdruck bringt. Beim Entwurf dieser stattlichen Gruppe war dem Architekten Rud. Vinder der Architekt und Maler Paul Burckhardt zur Seite. Rufacherstraße Nr. 108 wird neben dem in diesem Jahre vollendeten Haus Nr. 106 nach den Plänen von Architekt J. U. Hammerer ein Neubau erstellt. An der Maiengasse Nr. 20 finden wir ein Einfamilienhaus mit Bureauräumen im Parterre im Rohbau fertig; Architekt W. Lodewig lehnt sich auch hier in der Ausbildung der Fassade an die norddeutsche Renaissance an. Über die von Architekt Alfr. Bernoulli entworfenen Neubauten an der Bernoullistrasse werden wir nächstes Jahr berichten.

In Kleinbasel hat Architekt Gustav Doppler einige Bauten erstellt; so zwei Häuser auf der Ecke der Sperr- und Hammerstraße in deutscher Renaissance, ferner Amerbachstraße Nr. 16 eines in einfachen modernen Bauformen, bei deren Ausbildung



die in der Nähe liegende Josephskirche tonangebend war. Ferner hat Architekt J. U. Hammerer an der Dettlingerstraße Nr. 9 und Kleinhüningerstraße Nr. 27 und 29, sowie an der Reb-gasse Nr. 64 Wohnhäuser gebaut.

Auf ihrer Fabrikliegenschaft an der Alybeckstraße errichtet die Gesellschaft für chemische Industrie ein größeres Bureaugebäude, das im Rohbau vollendet ist. Um einen breiten Vorplatz von der Straßenlinie zurückgerückt, präsentiert es sich in langgestreckter Form mit einem etwas reicher gehaltenem Mittelrisalit. Die Vorbilder aus dem 18. Jahrhundert waren auch bei diesem Werke des Architekten Fritz Stehlin richtunggebend, um die Bedeutung eines großen Geschäftsetablissemments in ruhiger Form zum Ausdruck zu bringen.

Ein Bureaugebäude an der Grenzacherstraße, von den Architekten Romang und Bernoulli erbaut, zeigt in der äußern Erscheinung eine moderne Auffassung, während bei der Ausarbeitung des Details auch historisch überkommene Bauformen benutzt worden sind.

